



Schaffhauser Nachrichten
8201 Schaffhausen
052/ 633 31 11
www.shn.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 19'793
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 833.009
Abo-Nr.: 833009
Seite: 24
Fläche: 54'169 mm²

Von der Wut, gedankenlos die Zeit vertan zu haben

«Onkel Wanja» von Anton Tschechow wurde in einer packenden Inszenierung im schwach besetzten Stadttheater aufgeführt.

VON ALFRED WÜGER

«Ich hätte ein Schopenhauer sein können, ein Dostojewskij, wenn ich normal hätte leben können!» Dies schleudert Iwan Petrowitsch Woinizkij (Jan-Philipp Walter Heinzl) dem alten Professor Alexander Wladimirowitsch Serebrjakow (Günter Baumann) entgegen, kurz bevor der mit seiner jungen Frau Jelena (Atina Tabé) wieder abreist vom Landgut, das seiner verstorbenen ersten Frau gehört hatte und wo er hoffte, seinen Ruhestand zu verbringen, nach Jahrzehnten in der Stadt. Gar nicht so einfach, sein Leben zu leben, geschweige denn zu ändern! Diese Erkenntnis wird vom russischen Schriftsteller und Dramatiker Anton Tschechow (1860–1904) in seinem Stück «Onkel Wanja», das am Montag und am Dienstag im Stadttheater Schaffhausen aufgeführt wurde, durchbuchstabiert.



Der Professor (Günter Baumann), seine junge Frau Jelena (Atina Tabé) und Onkel Wanja (Jan-Philipp Walter Heinzl) mitten im Streit um die Zukunft. Bild Selwyn Hoffmann



Schaffhauser Nachrichten
8201 Schaffhausen
052/ 633 31 11
www.shn.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 19'793
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 833.009
Abo-Nr.: 833009
Seite: 24
Fläche: 54'169 mm²

Aufführung von grosser Intensität

Die Inszenierung von Katharina Rupp, der Direktorin Schauspiel des Theaters Biel/Solothurn, war in ihrer Einfachheit mit klaren Linien und Farben mustergültig: Birkenstämme im Hintergrund der Bühne, Laub auf dem Boden, ein Arbeiter, der mit einem Rechen zugeht, die alte Kinderfrau Marina (Barbara Grimm) und der Arzt Astrow (Tim Mackenbrock) setzen sich auf eine Bank – unmerklich wird das Publikum in das Spiel hineingezogen. Ja natürlich, es könnte eine Idylle sein, aber der Doktor Astrow ist eben auch nicht mehr derselbe Mensch wie vor zehn Jahren, nach und nach ist er ins Trinken hineingeschlittert. Er ist ein gefragter und überall gebrauchter Arzt, er interessiert sich für die Erhaltung des Waldes und kann – später im Stück – anhand von Karten, die er selber gezeichnet hat, das Schwinden des Waldes durch Abholzung zeigen. «Wenn dort jetzt wenigstens Eisenbahnen und Städte wären», ruft er, «dann könnte ich damit leben. Aber es sind nur neue Sümpfe entstanden.» Eine luzide Analyse dessen, was im Stück geschieht. Der Landadel mit seinen Gütern ist zum Untergang verdammt, die Kraft, diese Welt hinter sich zu lassen und etwas Neues, Eigenes anzufangen, aber fehlt. Sie fehlt auch Onkel Wanja. Dieser merkt zwar, dass er 25 Jahre auf dem Gut für den Alten malocht hat, um diesem das Professorenleben in der Stadt zu ermöglichen: Wanja sieht sich um sein Leben betrogen: «Ich kann nachts nicht mehr schlafen vor Wut, dass ich so gedankenlos meine Zeit vertan habe!» Wenn Heinzel und Bau-

Wenn Heinzel und Baumann sich im vierten Akt dann so richtig an den Kragen gehen, ist es für den Zuschauer, als sässe er selbst auf dem tschechowschen Landgut.

mann sich im vierten Akt dann so richtig an den Kragen gehen, ist es für den Zuschauer, als sässe er selbst auf dem tschechowschen Landgut: So unmittelbar packt einen die dargestellte Problematik dank der grossartigen Schauspielerleistung.

Im Stück «Onkel Wanja» ist nicht nur der Titelheld versauert, sondern auch seine Nichte Sonja (Fernanda Rüesch), die seit Jahren unglücklich in den Landarzt Astrow verliebt ist, der sich seinerseits derart in die Professoren-gattin Jelena verguckt, dass er seine Pflichten vernachlässigt. Schliesslich schlägt der Professor vor, das Gut zu verkaufen, und läutet damit den Psycho-Showdown ein. Danach ziehen der Professor und Jelena zurück in die Stadt, und alle andern wenden sich wieder dem gewohnten Trott zu. Onkel Wanja und seine Nichte Sonja machen sich an die Arbeit, die nun schon so lange liegen geblieben ist, und Astrow widmet sich wieder seinen Kranken und seinen Wäldern. Alle ihre Tätigkeiten sind nützlich. Aber ohne Zukunft. Die Welt, in der diese Menschen leben und wirken, ist am Sterben.